

Club-of-Rome-Schulen

– ein Konzept –

Inhalt

Die Leitidee

Mitgliedschaft im Netzwerk „Club of Rome-Schulen“

CoR-Schulen als innovative Schulen besonderer Prägung

Struktur und Organisation, Führung und Management

Selbstständigkeit / Teil-Autonomie

Leitbild und Schulprogramm

Personalführung und kooperative Selbstverantwortung

Lernen und Erziehen

Strukturelle Rahmenbedingungen

Inhalt des Lernens und Erziehens

Lern- und Arbeitsformen

Leistungsverständnis und Leistungsbewertung

Professionalität der Lehrenden

Qualität, Evaluation und Rechenschaftslegung

Leistungen des Club of Rome

Anlagen

Bewegung und Sport in der CoR-Schule

Musik in der CoR-Schule

Die Leitidee

Der Club of Rome widmet sich unter globaler Perspektive den Ursachen und inneren Zusammenhängen der wirtschaftlichen, politischen, ökologischen, sozialen und demografischen Situation und Entwicklung auf der Welt. In seinen Einschätzungen kommt immer wieder die Überzeugung zum Ausdruck, dass die Zukunft der Menschheit wesentlich von der Schaffung weltweiter sozialer Gerechtigkeit, der Gewährleistung der Menschenrechte und der Harmonie zwischen Mensch und Umwelt abhängig ist.

Der Club of Rome ist der Auffassung, dass eine Bildung, die dies in den Blick nimmt, den Menschen in Stand setzt, den Entwicklungen nicht hilflos ausgeliefert zu sein. Bildung kann ihn im Gegenteil dazu befähigen und ermutigen, Situationen zu ändern, Entwicklungen zu beeinflussen und zu bestimmen, welche Alternativen sich seiner eigenen Zukunft eröffnen. Dies setzt aber voraus, dass die Zusammenhänge und wechselseitigen Abhängigkeiten der Entwicklung durchschaut und begriffen werden, dass Fähigkeit und Wille entwickelt werden, Verantwortung zu übernehmen und Entscheidungen zu treffen.

Bildung ist wichtigste Voraussetzung dafür, dass dies von immer mehr Menschen verstanden und zur Grundlage des eigenen Handelns gemacht wird. Wertbewusstsein und eine von „Globalitätssinn“ bestimmte Bildung spielen dabei die zentrale Rolle für individuelle Weltorientierung und soziales Handeln.

Schulen sollen bewusst in einem Spannungsfeld zwischen kultureller Identität und Weltbürgertum sowie zwischen fachlicher Spezialisierung und grundlegender Generalisierung arbeiten. Ihre Bildungsarbeit sollte im Zeichen eines Nachhaltigkeitsdenkens stehen; Schule sollte sich als Schule in der Region und als Schule in der Welt zugleich begreifen. So wie die Sicht des Club of Rome auf Situationen und Entwicklungen in der Welt geprägt ist durch einen systemischen Ansatz, in dem Natur oder Öko-System und „Menschheitssystem“ miteinander verflochten sind und ein Gesamtsystem bilden, sollten auch Schulen in immer stärkerem Maße bei ihrer Unterrichts- und Erziehungsarbeit eine Integration des Wissens anstreben und zu einer systemischen Sicht hinführen.

Der Club of Rome beabsichtigt, Schulen, die diese Überlegungen teilen und von ihnen aus ihre Bildungsarbeit gestalten wollen, die Lizenz zu erteilen, sich „Club of Rome-Schule“ zu nennen.

Der Club of Rome verpflichtet sich seinerseits, die Schulen in ihrer Entwicklung zu fördern, damit sie langfristig Kristallisationspunkte und gute Beispiele für andere allgemeinbildende Schulen sein können.

Der Aufbau eines bundesländerübergreifenden Netzwerkes von Club-of-Rome-Schulen soll helfen, die Grundvorstellung eines mündigen Bürgers für die Gestaltung einer kulturell differenzierten, aber in globalen Zusammenhängen sich entwickelnden Welt zu verwirklichen.

Mitgliedschaft im Netzwerk Club of Rome-Schulen

Das Netzwerk der Club of Rome-Schulen soll sich über möglichst viele Länder der Bundesrepublik ausbreiten.

CoR-Schulen sind keine neue Schulform bzw. Schulart. CoR-Schulen können sich grundsätzlich aus allen, in den jeweiligen Ländern gesetzlich verankerten Schularten bzw. Schulformen heraus entwickeln.

Um die Mitgliedschaft im Netzwerk der CoR-Schulen können sich grundsätzlich Schulen in öffentlicher und in privater Trägerschaft bewerben. Für jede Schule wird ein spezifisches Entwicklungskonzept ausgehandelt.

CoR-Schulen können als Neugründungen entstehen, werden sich aber in der Regel aus schon bestehenden Schulen heraus entwickeln.

Die im Netzwerk mitarbeitenden Schulen sollten als Einzelschulen oder im kooperativen Verbund mit benachbarten Schulen eine möglichst durchgängige Unterrichts- und Erziehungsarbeit gewährleisten können. Es wird sich i. d. Regel um Schulen der Sekundarstufen I und II, die in Kooperation mit Primarschulen und möglichst dem Elementarbereich zusammenarbeiten oder um Schulen der Sekundarstufe I im Verbund mit Primarschulen/dem Elementarbereich und Schulen der Sekundarstufe II handeln.

Alle beteiligten Schulen bzw. kooperierenden Schulverbände verpflichten sich, die zuvor und im folgenden aufgeführten Entwicklungsvorstellungen in ihr Schulprogramm aufzunehmen und zunächst im Laufe von fünf Jahren zu realisieren.

Die jeweils zuständigen Schulverwaltungen und Schulträger verpflichten sich ihrerseits, den Schulen den Spielraum zu sichern, den sie für ihre innovative Entwicklung brauchen.

Die Erteilung der Lizenz, sich Club of Rome-Schule zu nennen, setzt voraus

- ein entsprechendes Schulprogramm,
- die Einrichtung einer Steuergruppe,
- die Formulierung einer Entwicklungsperspektive für einen Zeitraum von 5 Jahren,
- die Aufstellung von jahresbezogenen Entwicklungsprogrammen,
- ein entsprechendes Programm der Selbstevaluation.

Der Club of Rome seinerseits wird die Entwicklung der Schulen in regelmäßigen Abständen beobachten und bewerten und ist bei negativen Evaluationsergebnissen berechtigt, die Lizenz zu entziehen, wenn wesentliche Entwicklungsziele nicht zum Tragen kommen.

CoR-Schulen als innovative Schulen besonderer Prägung

CoR-Schulen setzen sich zentrale Entwicklungsziele, die sie im Rahmen ihres generellen Auftrags als öffentliche Schulen bzw. vergleichbare Schulen in privater Trägerschaft zu erfüllen haben.

CoR-Schulen verpflichten sich, im Rahmen ihrer im Schulprogramm verankerten Leitvorstellungen für die pädagogisch-unterrichtliche Arbeit der Persönlichkeitsbildung besondere Bedeutung zuzuerkennen und sich dabei an den folgenden Leitzielen des Club of Rome zu orientieren:

- auf Gerechtigkeit bezogenes Denken und Handeln
- kulturelle Sensibilität und Offenheit, internationales, globales und holistisches Entwicklungsbewusstsein
- ökonomisches und zugleich ökologisches, auf Nachhaltigkeit angelegtes Entwicklungsdenken
- Partnerschaftliches Denken, Handeln und Verhalten (Partnership Education)
- soziale Solidarität
- Zivilcourage und demokratisch-politisches Engagement für die Bürgergesellschaft

Die Schulen sagen zu, diese Zielsetzungen bei der inhaltlichen und methodischen Gestaltung sowie im Schulleben erkennbar zum Tragen zu bringen, durch besondere

Vorhaben und Projekte auch in Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern zu fördern und darüber vor der Schulgemeinde und der Öffentlichkeit Rechenschaft abzulegen.

Alle CoR-Schulen haben in enger Verbindung mit diesen erzieherischen Leitvorstellungen die Aufgabe, sich in ihrer Unterrichtsarbeit als innovative Schulen auszugestalten. Sie sollen „Häuser des Lernens und Zusammenlebens“ sein, deren Unterrichts- und Erziehungsarbeit vorbildlich und nachahmenswert wahr genommen wird. CoR-Schulen stellen in ihrer Unterrichtsarbeit, in der Art und Weise des Umgangs zwischen Schülern, Lehrern, Eltern und Schulpartnern die Elemente in den Mittelpunkt, die Merkmale der Schulen und Schulsysteme sind, die in den internationalen Untersuchungen als führend anerkannt werden.

Zu den herausragenden Elementen einer in dieser Weise orientierten innovativen Schule gehören

- eine weitgehend selbst verantwortete Schulgestaltung mit dem Status einer teil-autonomen Schule,
- eine auf demokratische Verantwortungsteilung und Partizipation angelegte kooperative Führung der Schule,
- systemisches und auf Kontinuität angelegtes Denken und Handeln in der Schulentwicklung und der Gestaltung der Lernprozesse,
- zielführende und systematische innovative Schulentwicklung auf der Basis von Schulprogramm und Evaluation,
- differenzierte Förderung des einzelnen Schülers und Betonung des Prinzips eines weitgehend selbst gestalteten und selbst verantworteten Lernens,
- systematische und auf Kontinuität angelegte Kooperation mit außerschulischen Partnern auch im internationalen Bereich.

Zur Verwirklichung dieser Ziele brauchen die CoR-Schulen Gestaltungsfreiräume, die von den zuständigen Schulaufsichtsbehörden garantiert werden, für welche die Rahmenbedingungen, sofern notwendig, von den Schulen selbst, den Schulträgern bzw. den Schulaufsichtsbehörden geschaffen werden müssen.

Struktur und Organisation, Führung und Management

Selbstständigkeit / Teil-Autonomie

Selbstständigkeit bildet das Rückgrat und zugleich auch das Herzstück zukünftiger CoR-Schulen. Sie realisiert sich in einem an den Vorgaben orientierten, aber weitgehend selbst verantworteten Gestaltungshandeln in Unterricht und Schulleben. CoR-Schulen sollen in diesem Sinne auch „pädagogische Dienstleistungsbetriebe“ eigener Verantwortung und Rechenschaftslegung in ihrer Region sein. Die Selbstständigkeit umfasst – außer dem Makro-Bereich (Struktur der Schulform/Schulart, Dauer der Bildungsgänge, Abschlüsse und Berechtigungen, verbindliches allgemeines Kern-Curriculum) – sämtliche zentralen Handlungsfelder, die bei der Schulgestaltung relevant sind. Dazu gehören vorrangig

- die Binnenorganisation von Unterricht und Schulleben einschließlich des Rechts, eigene Stundentafeln im Rahmen der allgemeinen Vorgaben zu entwickeln, Freiheit in der Stundenplangestaltung und der Rhythmisierung des Schultages zu haben, Unterrichtsinhalte, Unterrichtsmethoden und Verfahren der Leistungsmessung und der Ausweisung von Leistungen festzulegen,
- die Ausgestaltung eines Schulcurriculums vor dem Hintergrund der Anforderungen eines vorgegebenen Kern-Curriculums,
- die Verfügbarkeit über ein Gesamtbudget, das möglichst auch Personalkosten umfasst und der Bewirtschaftungsverantwortung der Einzelschule unterliegt,
- die Rekrutierung, den Einsatz, die Beurteilung und die Fortbildung des Personals, auch im nicht-lehrenden Bereich,
- die Leitung der Schule in Kooperation zwischen der Schulleiterin/dem Schulleiter und einem zugeordneten Schulleitungs-Team, dem auch ein Verwaltungsfachmann angehört bzw. zugeordnet ist

CoR-Schulen haben – neben den gesetzlich vorgeschriebenen Mitwirkungsorganen – einen „CoR-Beirat“, dem außer der Schulleitung Vertreter der Lehrerschaft und der Schülerschaft Eltern, Partner der Schule und Vertreter des Schulträgers angehören. Die Aufgaben dieses Beirats sollen in Anlehnung an vorliegende Konzeptionen und internationale Beispiele in den ersten beiden Jahren des Entstehens der CoR-Schulen geklärt und festgelegt werden.

Leitbild und Schulprogramm

Alle CoR-Schulen müssen über ein Schulprogramm verfügen, das gegenüber der Öffentlichkeit transparent gemacht wird.

Ein Schulprogramm ist die gemeinsam entwickelte und formulierte Vereinbarung zwischen allen Beteiligten am Schulgeschehen. Es enthält im vorangestellten Leitbild Aussagen über die pädagogische Philosophie einer Schule. Es regelt entsprechend die Lernarrangements und setzt inhaltliche Akzente für den Unterricht. Dabei orientiert es sich an den landesweiten Vorgaben und den individuellen Gegebenheiten der Schule. Das Schulprogramm macht Aussagen über die verschiedenen am Schulleben beteiligten Gruppen und ihre Aufgaben. Es enthält Hinweise für die Umsetzung der Arbeitsziele, die Evaluation und die Rechenschaftslegung gegenüber den Beteiligten und der Öffentlichkeit. Schulprogramme sollen für 3-5 Jahre konzipiert werden, entsprechend fortgeschrieben und in jährlich zu erneuernden Arbeitsprogrammen auf die Umsetzung hin konkretisiert werden. Integrierender Bestandteil eines Schulprogramms ist immer auch die Innovationsplanung mit den für den Zeitraum des Schulprogramms vorgesehenen Entwicklungszielen und Entwicklungsschwerpunkten. Im Leitbild der CoR-Schulen müssen die zuvor genannten erzieherischen Leitvorstellungen des Club of Rome enthalten sein bzw. aufgegriffen werden.

Von besonderer Bedeutung ist, dass im Schulprogramm und in den daraus abzuleitenden Arbeitsprogrammen die differenzierte Förderung der Schüler und die dazu vorgesehenen Maßnahmen und Lernarrangements verbindlich vorgesehen werden. Im Rahmen dieser Zielsetzungen sollen mittelfristig individuelle „Lernverträge“ mit Schülerinnen und Schülern bzw. deren Eltern geschlossen werden. In der Schule selbst sollen individuelle Förder- bzw. Anreizprogramme vorhanden sein. Auf diese Weise können in den CoR-Schulen auf die Dauer „Lernlandschaften“ mit den entsprechenden individuellen „Lernarrangements“ sich herausbilden, die zu stark individualisierten Lernprozessen und Kommunikationsformen zwischen Lehrern und Schülern führen werden. Ziel der CoR-Schulen ist es, Lernprozesse so zu organisieren, dass die Bildung von Risikogruppen vermieden wird, auf der anderen Seite besondere Begabungen die ihnen entsprechenden Bildungsangebote vorfinden. Die CoR-Schulen sollen innerschulisch entsprechende Unterstützungssysteme aufbauen. In diesen Zusammenhang gehört auch die systematische und kontinuierliche Kooperation mit außerschulischen Lernorten, die neue, realitätsnahe

Lernmöglichkeiten erschließen und zugleich die Schule selbst und ihre Bildungsarbeit im lokalen und regionalen Umfeld verankern.

Personalführung und kooperative Selbstverantwortung

Die zuvor skizzierte selbst verantwortete Personalführung ist wesentlicher Bestandteil der Teil-Autonomie der CoR-Schulen. Einstellung, aber u. U. auch der Verbleib in einer CoR-Schule ist an das Kriterium der „Passfähigkeit“ gebunden, die bei Einstellungen durch ein Sichtungsteam, dem Schulleitung, Lehrer-, Schüler- und Elternvertreter sowie Partner der Schule angehören, überprüft wird. Eine Verpflichtung der in den CoR-Schulen Lehrenden auf das Leitbild der Schule ist ebenso selbstverständlich wie eine Probezeit vor einer endgültigen Einstellung.

Fort- und Weiterbildung orientieren sich vor allem an den Bedürfnissen der jeweiligen Schule und deren Zielsetzungen. Mit den Hochschulen der Region sind unter Mitwirkung des Club of Rome-Deutschland differenzierte Kooperationsformen anzustreben, die auch zu einer kontinuierlichen wissenschaftlichen Begleitung führen können.

Personalführung ist Dienstleistung. Entsprechend muss in den CoR-Schulen eine differenzierte Feedback- und Vertrauenskultur entwickelt werden, die von kontinuierlichen Mitarbeitergesprächen und qualifizierter externer und interner Beratung gestützt wird.

Lernen und Erziehen

Strukturelle Rahmenbedingungen

Im Hinblick auf die Schülerschaft ist Heterogenität anzustreben, ohne dass dabei die schulform- bzw. schulartspezifischen Arbeitsziele verändert werden. Die soziale, kulturelle, in den Ausprägungen der kognitiven Fähigkeiten angestrebte Heterogenität soll dadurch erreicht werden, dass der Zugang durch Anmeldung grundsätzlich allen Eltern offen steht, die Entscheidung über die Aufnahme aber durch die Schule auch im Hinblick auf die vorgegebenen Leistungsziele getroffen wird.

Der Lernstand von Schülergruppen bzw. Schülern auf verschiedenen Gebieten (kognitiv, sozial, musisch ...) wird regelmäßig erhoben mit dem Ziel, individuelle Förder- bzw. Anreizprogramme für einzelne Schüler zu schaffen.

CoR-Schulen sollten – sofern dies eben möglich ist – als Ganztagschulen bzw. mit ganztägigen Angeboten nach einem schulspezifischen Konzept ausgestaltet werden.

Die Kooperation mit anderen Schulen, insbesondere auch mit ausländischen Schulen, gehört zum Kernprogramm der CoR-Schulen.

Inhalt des Lernens und Erziehens

CoR-Schulen sind an ggf. vorhandene landesweite Kern-Curricula gebunden, entwickeln aber eigene Schul-Curricula.

CoR-Schulen werden bei der Planung des fachlichen und überfachlichen Lernens stufenweise sich an Standards orientieren und auf den Erwerb von Kompetenzen hinarbeiten.

Wissens- und Kompetenzerwerb erfolgen auf einander aufbauenden Kompetenzstufen mit dem Ziel der Fähigkeit, lebenslang weiterzulernen. Im Mittelpunkt der Lernprozesse stehen deshalb

- die Sicherung eines vernetzten Fach- und Methodenwissens,
- die integrierte Entwicklung von Fach-, Sozial- und Selbstkompetenz,
- die wachsende Übernahme von Verantwortung im schulischen und gesellschaftlichen Raum.

Die erzieherischen Leitvorstellungen des Club of Rome, insbesondere das Bewusstsein für Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Solidarität, werden gefördert durch themenorientiertes Arbeiten an Schlüsselproblemen.

Die Schule entwickelt zusammen mit Partnern kompetenzorientierte Curricula und antizipiert dabei insbesondere zukünftige Anforderungen. Sie berücksichtigt z. B. reflektierte Koedukation, Körpererfahrung, Medienkompetenz, einen frühen Fremdspracherwerb und die Nutzung von Fremdsprachen in der Schule und im Ausland. CoR-Schulen engagieren sich insbesondere in den Bereichen Ernährung, Bewegung/Aktivität, Musik und Kunst.

Das Lernen in CoR-Schulen erfolgt in Fächern, Lernbereichen und auch überfachlich mit leitenden Fragestellungen u.a. in Bezug auf folgende Dimensionen:

- Identität und soziale Beziehungen

- Kulturelle Traditionen
- Natur, Kunst, Medien
- Sprache und Kommunikation
- Arbeit, Wirtschaft, Beruflichkeit
- Demokratie und Partizipation
- Ökonomie und nachhaltige Nutzung der Ressourcen

Lern- und Arbeitsformen

CoR-Schulen verwirklichen Erkenntnisse der Lernforschung, die von einer systematisierten Methodenvielfalt als einer Grundlage für den individuellen Zugang zu Lernprozessen und für individuellen Lernerfolg ausgehen. Demnach sollen in einer CoR-Schule gleich gewichtet und institutionalisiert die folgenden Lernformen praktiziert werden:

- Lehrgänge, die einen vertikalen Lerntransfer sichern
- Projekte, die auf einen horizontalen Lerntransfer angelegt sind
- angeleitetes, selbstständiges Lernen, verbunden mit individueller Reflexion über die jeweiligen persönlichen Lernerfahrungen und Lernmöglichkeiten.

Kooperative und individualisierende Arbeitsformen sollen gleich gewichtet gepflegt werden

- Praktisches Lernen und das Lernen an anderen Lernorten (in der Region, in Deutschland, im Ausland) sollen einen hohen Anteil haben.
- Lernen soll in starkem Maße unter Einbeziehung neuer Technologien und Medien stattfinden.
- jahrgangsübergreifende Lerngruppen und das Lernen mit Schüler-Tutoren sollen genutzt werden.

Leistungsverständnis und Leistungsbewertung

Das jeweils geltende Berechtigungssystem ist auch für CoR-Schulen verbindlich.

An den CoR-Schulen soll eine Anerkennungskultur als Grundlage von Leistungsverständnis und Leistungsbewertung aufgebaut werden. Prozess und Ergebnis des Arbeitens werden bei der Beurteilung berücksichtigt.

Lernentwicklungsberichte ersetzen bis zum vorletzten Pflichtschuljahr Zeugnisse mit Ziffernbeurteilungen (alternativ: Zwischenzeugnisse mit Ziffernbeurteilungen). Sie geben auch Auskunft über individuelle besondere Fähigkeiten und Begabungen.

Zertifikate zu unterschiedlichen Lernbausteinen, z. B. im Fremdsprachenlernen und auch selbst geschaffene Zertifikate des Club of Rome, z. B. für Zivilcourage, werden vergeben.

Schüler dokumentieren grundsätzlich ihre eigene Lernentwicklung und werden in den Bewertungsprozess einbezogen. Sie entwickeln Kriterien und Indikatoren für Leistungsanforderungen und lernen, ihre Leistungen selbst zu beurteilen.

Außerschulische Lernorte sind Leistungsorte. Die an ihnen erfolgte Bewertung – auch durch die dort tätigen Mitarbeiter – werden in die Bewertung der Gesamtleistung einbezogen.

Professionalität der Lehrenden

Lehrerkräfte an einer CoR-Schule brauchen eine Ergänzung ihrer Ausbildung und eine entsprechende Zertifizierung dieser Professionalitätserweiterung bzw. –vertiefung.

CoR-Schulen entwickeln für die dort tätigen Lehrenden individuelle Fortbildungsplanungen in Zusammenarbeit mit den Beteiligten, zugleich für die Schule selbst ein Fortbildungsprogramm, in das auch Eltern einbezogen sind.

CoR-Schulen entwickeln systematisch Formen der Lehrerkooperation, der gemeinsamen Unterrichtsplanung und des Austausches über Unterrichtserfahrungen und Unterrichtsergebnisse.

Das Budget der CoR-Schulen sollte Mittel für die Professionalitätserhaltung – bzw. Erweiterung – umfassen.

Qualität, Evaluation und Rechenschaftslegung

CoR-Schulen arbeiten qualitätsbewusst. Sie sichern ihre Leistungspotentiale und den Standard ihrer Arbeitsergebnisse durch eine systematische und systemische Alltagsarbeit,

durch innovative Weiterentwicklung, durch regelmäßige mehrperspektivische Evaluation und durch Rechenschaftslegung.

CoR-Schulen sind sich bewusst, dass die Beachtung von Qualitätskriterien in Unterricht und Erziehung und das Einhalten von Standards ein dynamischer Prozess sind, der zu einer Überprüfung der jeweiligen Praxis und einer systematisch-ziel führenden Schulentwicklung führt. Variabilität und Stabilität müssen in eine Balance gebracht werden. Voraussetzung dafür ist ein systemisches Denken und die Verzahnung aller Elemente der Lernkultur in einer Schule.

Qualitätsbezug, Evaluation und Rechenschaftslegung sind für die CoR-Schulen konstitutive Elemente ihrer Struktur und in ihrer Arbeit.

Dabei sind die CoR-Schulen einerseits als innovative Schulen, die sich um den konsequenten Aufbau einer neuen Lernkultur bemühen, zur Selbst- und Fremdevaluation dieser Aufbauleistung und ihrer Ergebnisse verpflichtet; andererseits müssen Evaluation und Rechenschaftslegung sich insbesondere beziehen auf das spezifische pädagogische Profil der CoR-Schulen, d. h. vorrangig auf die Verwirklichung der erzieherischen Leitvorstellungen, die Grundlage und Ausgangspunkt des Aufbaus einer CoR-Schule sind.

Alle CoR-Schulen sind zur Selbstevaluation in beiden Bereichen verpflichtet. Sie werden ihre Evaluationskonzepte ausgehend von der je individuellen Schulsituation und den generellen Evaluationsstandards her entwickeln und offen legen.

Der Club of Rome-Deutschland seinerseits wird schulbezogene Konzepte zur externen Evaluation vorlegen, das vor allem die Systemleistung der Schulen in den Vordergrund stellt und die Arbeitsverfahren und Arbeitsergebnisse im Bereich kognitiven Lernens in eine solche systemische Evaluation und Rechenschaftslegung einbettet. In diesem Bereich können die CoR-Schulen Pionierarbeit auch für ganzheitliche Evaluationen anderer allgemeinbildender Schulen leisten.

Alle Evaluationsvorhaben müssen entsprechend den üblichen Standards konzipiert und durchgeführt werden. Kriterienklarheit und Indikatorengenauigkeit sind dabei vorrangige Qualitätsmerkmale.

Noch wenig erprobt ist in Deutschland eine Rechenschaftslegung der Arbeit von Einzelschulen und Schulverbänden gegenüber der Öffentlichkeit. Die CoR-Schulen werden in dieser Hinsicht sowohl gegenüber der schulinternen Öffentlichkeit sowie gegenüber dem schulexternen Umfeld Verfahren der Rechenschaftslegung erproben mit

dem Ziel, die Bedeutung der Einzelschule für das örtliche bzw. regionale Umfeld deutlich zu machen und andererseits ein aktives Interesse der Bürgerschaft an der Weiterentwicklung der Schulen zu wecken.

Leistungen des Club of Rome-Deutschland

CoR-Schulen sind Mitglieder im bundesweiten Netzwerk „Club of Rome-Schulen in Deutschland“. Der Club of Rome-Deutschland verpflichtet sich, in den ersten fünf Jahren des Aufbaus der CoR-Schulen zu Unterstützungsleistungen gegenüber allen beteiligten Schulen. Art und Umfang der Unterstützung sind im Einzelfall festzulegen.

Die Unterstützung durch den Club of Rome-Deutschland erstreckt sich auf folgende Bereiche:

- Schulentwicklungs-, Innovations- und Evaluationsberatung
- Unterstützung bei der Professionalisierung für Innovation und Weiterentwicklung (Schaffung einer Akademie für Schulunterstützung)
- Aufbau von lokalen/regionalen Förder- und Kooperationsverbänden mit der Wirtschaft, mit Hochschulen und mit anderen öffentlichen Institutionen
- themenbezogene Zusammenarbeit zwischen Schulen des Netzwerkes
- Unterstützung internationaler Kontakte und Kooperationen
- schulübergreifende Dokumentation der Entwicklungsarbeit und Rechenschaftslegung gegenüber der Öffentlichkeit

Anlagen

- Bewegung und Sport in der CoR-Schule
- Musik in der CoR-Schule

Anlage 1

Bewegung und Sport in der Schule – Vorschlag für eine Grundlegung des „Bewegungsaspekts“ in CoR-Schulen

Bewegung ist ein unaustauschbares Grundphänomen menschlichen Lebens. Das Sich-Bewegen ist mehr als die Aneignung von Bewegungsfertigkeiten und Bewegungskönnen im Sport sowie das Trainieren körperlicher Funktionsfähigkeit. Es beschreibt einen Zugang zur Welt, über den zuallererst Kinder ihre Welt erschließen. Durch die damit verbundenen sinnlichen Erfahrungen entstehen Vorstellungen von der Welt, in die sich Kinder hinein entwickeln. Sich bewegen können und durch die Bewegung den Körper erleben, sind wesentliche Schritte auf dem Weg zur Identität und in die Selbständigkeit von Kindern und Jugendlichen. Gleichsam nebenbei werden in Bewegung die körperlichen und geistigen Entwicklungsprozesse gefördert, die die organischen und koordinativen Fähigkeiten im Sinne einer Gesundheitsförderung positiv beeinflussen.

Besonders im Kindes- und Jugendalter bieten Bewegung, Spiel und Sport die Möglichkeiten zur entwicklungsfördernden Körperthematization. Im Vorschul- und frühen Schulalter fördert Bewegung die Organentwicklung sowie die von Gehirnstrukturen und -funktionen als eine Voraussetzung für eine optimale geistige Leistungsfähigkeit. Kinder und Jugendliche suchen Bewegungsaktivitäten, um ihr Verhältnis zum eigenen Körper zu klären und zur Stabilisierung einer weiblichen oder männlichen Identität während der Adoleszenz.

Der hier angesprochene Zusammenhang von Wahrnehmen und Bewegen kann als Bildungsprozess im Sinne eines bewegungsbezogenen Weltverstehens gedeutet werden. Dieser gewinnt im Kontext der Diskussion um schwierige Kinder, zunehmende Auffälligkeiten und Lernstörungen sowie um einen – wenn auch empirisch nicht eindeutig nachgewiesenen - mangelnden Umfang an selbsttätiger Bewegungsaktivität zunehmend an schulischer Relevanz.

Diese elementare Grundlegung des Bewegungsaspektes geht weit über die Belange eines Bewegungs- und Sportunterrichts hinaus. Sie verweist darauf, dass jegliche Erschließung der Welt auch an leiblich-sinnliches Bewegungsvermögen gebunden ist. So ist das Lernen im Klassenraum in den Erfahrungsfeldern Sprache, Sachen, Mathematik, Ästhetik, Ethik u.a ebenso an einen bewegungsbezogenen Umgang gebunden wie die Schaffung eines Schullebens oder die Gestaltung der Sozialbeziehungen unter den Lernenden und zwischen Lernenden und Lehrenden.

Unabhängig davon erfahren die Kinder bereits vor der Schule, aber vor allem während der Schulzeit, dass Bewegung gesellschaftlich-kulturell geprägt ist – insbesondere durch den Sport, aber auch durch bestimmte Körperbilder. Der Sport ist somit eine Form unserer heutigen historisch gewachsenen Bewegungskultur und zivilisierten Körperbeherrschung.

Es ist wichtig, dass Kinder und Jugendliche ausreichend Gelegenheiten zum freien Bewegen erhalten, bei dem es kein "richtig" und "falsch" gibt. Auf diese Weise sollen Kinder und Jugendliche lernen, ihre eigene Beziehung zur Bewegungs- und Sportkultur und ihr eigenes Körperselbstverhältnis zu entwickeln.

So kann die Schule als Bewegungsraum verstanden werden, der ein bewegungsbezogenes Lernen und Leben ermöglicht. Bewegung meint hierbei immer den sich bewegenden Menschen in der Begegnung mit der Welt. Insofern ist „Sich-Bewegen“ der Ausgangspunkt eines bewegten Schulkonzepts und nicht „körperliche Fitness“ - sie ist eine mögliche Folge.

Ein bewegungsorientiertes Schulleben schließt neben einem *bewegten Unterricht* im Klassenraum sowohl einen *Bewegungs- und Sportunterricht* als auch außerunterrichtliche *informelle Bewegungsgelegenheiten* sowie *formelle Bewegungsaktivitäten* in Form von Angeboten ein. Darüber hinaus sind *außerschulische Kooperationen* zur Bewegungsaktivierung denkbar. Ausreichende Bewegungszeit mit ausreichender Intensität und Qualität lässt sich demnach nicht allein am Fachanteil festmachen, sondern resultiert aus dem, was das Schulleben insgesamt an Bewegung zulässt und ermöglicht. Zudem ist die Frage ausreichender Bewegung nicht nur individuell verschieden, sondern auch subjektiv von unterschiedlicher Bedeutung. Schülerinnen und Schüler sind heute mehr darauf verwiesen, im Sinne der Selbstsorge ein Gespür für das eigene notwendige Maß an Bewegung im Sinne einer Balance zwischen subjektiven und objektiven Anforderungen für die eigene Gesundheit zu finden. Aus der Vernetzung aller Aktivitäten ergibt sich dann ein Maß für ausreichende Bewegungsaktivität. Mit dieser Auslegung soll keineswegs ignoriert werden, dass körperliche Beanspruchung zu nachweisbaren Wirkungen hinsichtlich organischer Funktionsfähigkeit führt und drohenden Früherkrankungen wie Fettsucht, Diabetes und hohem Blutdruck vorbeugt. Es geht lediglich darum, darauf hinzuweisen, dass ein alleiniges Fitnessprogramm die oben dargelegte Bedeutung von Bewegung für das Weltverstehen als Bildungsprozess verkennt.

Daher muss es im Konzept einer CoR-Schule um die Frage gehen, wie sich der skizzierte Ansatz eines bewegungsbezogenen Weltverstehens in der Gestaltung von Schule integrativ aus einem fachlichen und einem fachübergreifenden Zusammenhang verankern lässt. In diesem Sinne sollten CoR-Schulen in ihrem Schulprogramm die elementare Bedeutung von Bewegung für Lernen, Bilden, Erziehen zur Entwicklungsförderung eines jeden Einzelnen im fachlichen und überfachlichem Sinne bedenken und entsprechende Ansätze zu einem bewegten Lernen in allen Fächern, einer bewegten Schulkultur mit einem bewegungsreichen Aktivitätsspektrum und einem reflektierten Bewegungs- und Sportunterricht initiieren. Ein bewegungsorientiertes Schulverständnis erfordert somit eine Veränderung der Lern- und Schulkultur. Hierzu gehört die Veränderung der Lernumgebung im Klassenraum mit mehr Bewegung (z. B. Ateliers, thematische Lernecken, beweglicheres Sitz- und Arbeitsmobiliar, Wochenplanarbeit oder Stationslernen

usw.), die Vermittlung von Kind und Sache als bewegungs- und leibbezogene Beziehung im Sinne von sinnstiftenden ganzheitlichen Lernangeboten, die Möglichkeit, Bewegung in fächerverbindende und fächerübergreifende Lernzusammenhänge, Vorhaben oder Projekte einzubinden, das Schulleben mit Bewegungs- und Sportaktivitäten zu gestalten, die Schule für die Nachbarschaft und als Jugendtreff am Nachmittag zu öffnen und den Sportunterricht in Richtung eines Bewegungsunterrichts mit thematischen Unterrichtsvorhaben als Bildungsangebote zu entwickeln.

Eine bewegungsorientierte Schule versteht sich als eine Schule, die einen Beitrag zur Bildung, Erziehung und Gesundheit leistet. Die bewegungsorientierte CoR-Schule hat somit eine Ausgangsposition, die Anschlüsse an Fragen der generellen Schulentwicklung im Sinne des CoR-Konzepts eröffnet.

Anlage 2

Musik in der Schule – Vorschlag für eine Grundlegung musikalischen Sich-Ausdrückens und Wahrnehmens in CoR-Schulen

Sich musikalisch zu äußern gehört zu den anthropologischen Grundphänomenen. Zu singen, zu musizieren, zu tanzen, sich über Musik Gedanken zu machen, zu improvisieren – diese Umgangsweisen mit der Musik sind entscheidend für einen Lebensentwurf, der darauf abzielt, den Menschen mit allen Sinnen sich selbst erfahren zu lassen.

Die Musik bietet in unterschiedlicher Art und Weise sowohl Selbst- als auch Welterkennen. Sich selbst zu erfahren im Spielen – in diesem Zusammenhang ist nicht nur das aktive Spielen auf Instrumenten gemeint, sondern das Spiel als Grunderfahrung des *homo ludens* – bietet immer wieder Gelegenheit, sich selbst, aber auch andere und anderes zu verkörpern. Überhaupt scheint heute der Grundgedanke der Verkörperung zu einem Schlüsselbegriff musikalischer Umgangsweisen geworden zu sein. In der Musik selbst verkörpert sich nicht nur der Komponist, sondern auch der Interpret und in wiederum anders gebrochener Weise der Hörer. In dieser dreifachen Brechung der Verkörperung in, mit und durch die Musik entsteht zugleich Welterfahrung.

Um die Grunderfahrung des Verkörperns und Sich-Verkörperns in der Musik wirklich induzieren zu können, bedarf es bereits einer Förderung im frühkindlichen Alter. In den vergangenen vierzig Jahren der Geschichte der Schulmusik ist auf diesen Aspekt zu wenig oder gar nicht Wert gelegt worden; vielmehr schien es einer ganzen Generation von Musikpädagogen ausschließlich entscheidend zu sein, dass Musik als Hörerfahrung vermittelt werden könne. Neuere Untersuchungen der Neurobiologie und der Neuromedizin haben ergeben, dass gerade die frühkindliche Förderung durch und mit Musik zu einer wesentlichen Vermehrung der Synapsenbildung beiträgt. Dass dadurch die Komplexität des Denkens überhaupt gefördert wird, steht außer Frage. Gleichwohl kann man den Wert und den Mehrwert nicht auf diese Frage reduzieren, vielmehr ist es entscheidend, dass der Mensch sich durch die Musik als ästhetisches Wesen selbst nonverbal entwerfen kann.

Die Musik mit ihren unterschiedlichen Erfahrungsmodi ermöglicht eine Intensivierung der Identitätsbildung, was zahlreiche empirischen Studien gezeigt haben, weil sich eine Ich-Orientierung ganz wesentlich an der Musik beziehungsweise an den verschiedenen Musiken festmacht.

Gleichzeitig muss aber festgestellt werden, dass die bisherige Musikpädagogik in dieser Frage nur wenig befriedigende Antworten gefunden hat. So ist das Fach Musik im Ranking der Fächer, die in der Schule angeboten werden, je nach Untersuchung entweder im unteren Mittelfeld oder am Ende der Skala angesiedelt worden. Daraus ist die Konsequenz zu ziehen, dass zunächst gefragt werden muss, warum die Freizeit-Orientierung und damit ganz wesentlich der Ich-Horizont von Kindern und Jugendlichen derart weit entfernt ist von der schulischen Realität.

Erste Untersuchungen haben ergeben, dass insbesondere zwei Aspekte dazu beigetragen haben, dass Schülerinnen und Schüler den Musikunterricht, nicht aber die Musik selbst, kritisch bis ablehnend zu sehen: Einmal vermissen sie, dass „ihre“ Musik kaum oder gar nicht vorkommt, zum anderen nehmen die Bereiche Produktion und Bewegung zur Musik in der Schule nur einen nachrangigen Stellenwert ein, obwohl umgekehrt Schüler und Schülerinnen gerade in dieser Hinsicht besonders hohes Verlangen gegenüber der Musik und ihrer praktischen Erfahrung entwickeln.

Überall dort, wo die Musikpädagogik gerade diese unmittelbaren Erfahrungsweisen von Musik aufnimmt, verändert sich sofort die Einstellung gegenüber dem Fach

Musik. Musikalische Erfahrungen in Projekten, z.B. in Szenen, in Performances bilden den Ausgangspunkt für ein neues Lernen, das effizienter deswegen ist, weil es gleichzeitig eine ganze Reihe von Transfer-Erfahrungen zusätzlich vermitteln kann. Selbst wenn ganz ausdrücklich der Eigenwert eines musikalisch-ästhetischen Lernens im Vordergrund einer umfassenden Bildung steht, so kann nicht übersehen werden, dass in der aktiven Beschäftigung mit Musik zahlreiche Transfereffekte beobachtbar sind

Auf diesem Hintergrund bietet sich für die CoR-Schulen eine Möglichkeit, zu einer Wende in der musikpädagogischen Diskussion beizutragen. Dies gilt zu allererst in Zusammenhang mit einer Befreiung von Lehrplanvorgaben, die im Wesentlichen an einem engen musikpädagogischen Konzept der Hörerziehung aufgehängt sind. Die CoR-Schulen lassen gleichzeitig über den traditionellen 45-minütigen Rahmen hinaus musikalische Erfahrungen zu, die am besten durch Blockung von Stunden erreicht werden können. Dies entspricht aber auch der musikalischen Alltagserfahrung von Kindern und Jugendlichen, die im Normalfall Musik nicht in 45-Minuten-Rastern erfahren: kleinere szenische Projekte, Einstudierung von Musicals, Entwicklung von computergestützten Kompositionen, praktisches Erlernen von Musikinstrumenten und Ensemblemusizieren, Erarbeitung von Videosequenzen und anderes mehr in Verbindung mit den Fächern Kunst, Sport, Darstellendem Spiel und Deutsch.

Außerdem muss es in einem Konzept der CoR-Schulen darum gehen, welche alltäglichen Umgangsweisen mit der Musik zu erreichen wären. Hier böten sich an: tägliche kleinere Einheiten in Zusammenhang mit dem Themenkomplex Musik und Bewegung / Musik und Tanz, Musik als Stille-Erfahrung. Auch hier ist der interdisziplinäre Aspekt für eine Realisierung des Konzepts unbedingt vonnöten.

Zu den herausragenden Vorteilen der CoR-Schulen im Zusammenhang mit einer Überwindung der institutionellen Strukturen zählt auch, dass sich auf der Basis der vorangeschrittenen Diskussion um den Musikunterricht in der Ganztagschule ganz neue Angebote machen ließen, die die Schulmusik mit Musikschulen, Kirchenmusik, dem Verein und den Kindergärten zusammenbringt. Gerade im Bereich der individuellen Persönlichkeitsförderung bieten sich zahllose Möglichkeiten bis hin zur Individualförderung an: Für die Grundschulen besonders die Frühförderung. Für die weiterführenden Schulen die Individualförderung – nicht zuletzt im Ensemblespiel.

Letztere aber steht im Zusammenhang mit einem alten pädagogischen Gedanken: Das Lernen zwischen den Generationen und Altersstufen.

Entscheidend für einen Erfolg der CoR-Schulen dürfte es sein, inwieweit es ihnen gelingt, die Musik in der Breite der Erfahrungsräume zu integrieren, nicht um des Faches Musik willen, sondern um der Erziehung, die ganz entscheidend davon abhängt, ob sich Schülerinnen und Schüler musikalisch-ästhetisch entfalten können.

Stand: 22.03.04